Aus Leidenschaft.

Roman von Reinhold Ortmann.

(8. Fortsetzung.)

„Nun, das wird sich schon finden. Vorerst ist es genug, wenn Du Dich heiteren Sinnes in unsre veränderte Lage zu fügen weißt und Deine schönen Hoffnungen auf ungewisse Zeit begräbst, ohne Dich allzusehr darüber zu grämen."

„Ach, wenn es nur das wäre! Ich möchte ja so gerne viel, viel mehr thun! Meinst Du nicht, daß ich Verkäuferin in einem Geschäft werden könnte, wäre es auch nur bei einem Fleischer oder Bäcker? Dazu werden meine Fähigkeiten ja am Ende ausreichen."

Es war ihr ohne Zweifel voller Ernst mit diesem Gedanken, den sie augenscheinlich für einen sehr glücklichen hielt. Und da er ihr so große Beruhigung gewährte, machte Margarete keinen Versuch, sie sogleich von seiner Unausführbarkeit zu überzeugen.

„Wir werden Zeit genug haben, unsere Pläne zu machen, mein Liebling!" sagte sie lächelnd. „Für jetzt kommt es vor allem darauf an, daß wir uns ein andres, billigeres Quartier suchen, denn hier, in dem theuren Hotel, dürfen wir natürlich nicht bleiben. Ich werde unsre Rechnung begleichen, und wenn Du Dich inzwischen ankleiden willst, können wir uns alsdann sofort auf die Entdeckungsreise begeben."

Sie war herzlich froh, daß Jenny sich in den für sie so betrübenden Wechsel gefunden hatte, ohne gar zu viel zu forschen und zu fragen. Hätte sie doch auf gar viele der nächstliegenden Fragen kaum eine Antwort zu geben gewußt, und wäre sie doch in der peinlichsten Verlegenheit gewesen, wenn ihre Schwester zu erfahren begehrt hätte, woher ihr plötzlich dieser unbestimmte Argwohn in Bezug auf Aldenhovens Reichthum gekommen sei, oder wie es zuging, daß die Gewißheit, eines ehelichen Zusammenlebens mit ihrem Gatten verlustig überhoben zu sein, die Aussicht auf eine neue Lohnsklaverei für sie zu einer beinahe beglückenden machte. Sie vermied es geflissentlich, sich selber Rechenschaft zu geben auf diese und ähnliche Fragen; aber das Bewußtsein der so unerwartet wiedergewonnenen Freiheit erfüllte sie mit einem freudigen Gefühl der Kraft und des sicheren Selbstvertrauens, wie sie es gleich lebhaft kaum je zuvor empfunden.

Als die Angelegenheiten im Hotel geordnet und die Koffer zur Abholung fertig gemacht waren, begaben sich die Schwestern in ein nahe gelegenes einfaches Kosthaus, um ihr frugales Mittagsmahl einzunehmen. Emsig studirten sie dabei die einzige dort vorhandene Münchener Zeitung — Margarete, weil sie ein passendes Wohnungsangebot zu finden hoffte, und Jenny in der Erwartung, auf ein für sie geeignetes Inserat zu stoßen. Aber es schien, daß alle Bäcker und Fleischer der bayerischen Hauptstadt mit Verkäuferinnen hinlänglich versehen waren, und auch unter den Zimmeranzeigen fand sich recht wenig Verlockendes. Trotzdem notirte Margarete sich ein paar Adressen und suchte ihr aufs Neue etwas betrübt dreinschauendes Schwesterchen durch die eigne Zuversicht in gute Laune zu versetzen.

„Es fällt kein Baum auf den ersten Streich," tröstete sie. „Irgend ein Obdach werden wir schon ausfindig machen, und sobald wir dieser ersten Sorge ledig sind, gehen wir in ein Stellenvermittlungsbureau, deren es gewiß auch in München einige gibt."

Sie traten wieder auf die Straße hinaus, aber sie hatten noch nicht mehr als ein paar Dutzend Schritte zurückgelegt, als Margarete sich leicht an der Schulter berührt fühlte.

„Täusche ich mich oder täuschen ich mich nicht?" klang neben ihr eine freundliche Männerstimme. „Ist das nicht Fräulein Elsinger, meine Tischnachbarin von dem Gottesberg'schen Feste jüngstlichen Angedenkens?"

Der alte Henning war es, dessen breite, behäbige Gestalt den Schwestern den Weg vertrat. Auch in seinem ziemlich abgetragenen Straßenanzuge sah er ebenso altfränkisch und ebenso sympathisch aus als damals im langschößigen Gesellschaftsrock und der geblümten Weste. Die Freude über die zufällige Wiederbegegnung stand ihm leserlich auf dem guten, faltigen Antlitz geschrieben, und die Art, wie er der jungen Frau seine große, von keinem Handschuh eingezwängte Rechte entgegenstreckte, hatte etwas bezwingend Treuherziges und Liebenswürdiges. Margarete aber bemühte sich nicht im Mindesten, ihm zu verbergen, wie aufrichtig sie diese Freude theilte. Sie ließ es nicht nur willig geschehen, daß er ihre feine Hand drückte und schüttelte wie die eines guten Kameraden, sondern sie erwiderte auch mit dem reizendsten Lächeln, das ihr schönes Gesicht verklären konnte:

„Ja, sie ist es, Herr Henning! Und sie braucht sich hoffentlich diesmal nicht so gewaltig vor Ihnen zu fürchten wie an jenem Abend."

„Fürchten? — Vor mir? — Ach, du lieber Himmel! — Einen harmloseren Greis als mich giebt's nicht in ganz München. Und das Fräulein ist Ihr Schwesterchen — nicht wahr? Natürlich, die Familienähnlichkeit springt ja in die Augen!"

Margarete bewillkte mit einigen Worten die gegenseitige Vorstellung, und Jenny mußte denselben urwüchsigen Händedruck über sich ergehen lassen, der sie wider ihren Willen nöthigte, schmerzlich die Lippen zu verziehen. Dann wandte August Henning sich wieder an die junge Frau und begehrte zu wissen, welches glückliche Ungefähr sie nach München geführt habe. Da er weder von ihrem Verlöbniß noch von ihrer Verheirathung wußte, redete er sie beständig mit ihrem Mädchennamen an, und seine Ueberraschung äußerte sich auf sehr drollige Weise, als sie mit einem Erröthen, das sie nur noch schöner machte, seinen Irrthum berichtigte.

„Verheirathet? — Ist es möglich? — Und mit diesem Herrn Aldenhoven, den man damals so offenkundig für Fräulein Asta einfangen wollte? — Ei, wie wunderlich geht es doch zu in dieser närrischen Welt! Nun, ich hoffe, daß man Ihnen gratuliren darf, obwohl ich mir nachgerade angewöhnt habe, in dieser Hinsicht etwas behutsam zu sein. Ein hübscher Mann — ja, ja, ich erinnere mich seiner recht gut. Ein Gesicht, das ich einmal gesehen habe, vergesse ich so leicht nicht wieder. Und nun sind Sie natürlich auf dem Wege nach Italien, wohin ja wohl heutzutage alle jungen Paare reisen müssen, ehe sie wirklich daran glauben, daß sie glücklich sind!"

„Nein, wir gehen nicht nach Italien," sagte Margarete, ohne darauf zu achten, daß Jenny sie ängstlich am Aermel zupfte. „Mein Gatte hat unerwartet eine größere Reise antreten müssen, auf die er mich nicht mitnehmen konnte, und ich werde bis zu seiner Rückkehr mit meiner Schwester hier in München bleiben."

Jetzt äußerte August Henning gar keine Ueberraschung. Er sah sie nur ein paar Sekunden lang sehr aufmerksam an und fragte:

„Wann haben Sie Ihre Hochzeit gefeiert?"

„Gestern."

„Und heute mußte Ihr Mann auf diese unerwartete Reise — ja, ja, es ereignen sich seltsame Dinge auf Erden. Haben Sie Verwandte oder Freunde hier in München?"

„Nein."

„Und wie lange wird Herr Aldenhoven abwesend sein?"

„Das ist ganz ungewiß, aber es mögen wohl einige Monate darüber vergehen."

„Hum! — Kann ich Ihnen irgendwie mit meinem Rath oder Beistand nützlich sein, — sehen Sie mich an, ehe Sie Nein sagen. Und wenn Ihnen mein Gesicht nicht zu jugendlich oder zu spitzbübisch vorkommt, als daß Sie mir einiges Vertrauen schenken könnten, so machen Sie mir die herzliche Freude, meine Dienste anzunehmen."

„Nicht Ihre Dienste, Herr Henning, wohl aber Ihren freundschaftlichen Rath. Meine Schwester und ich, wir müssen auf irgend einen Erwerb bedacht sein, und wir kennen leider die hiesigen Verhältnisse so wenig, daß wir in jedem Fingerzeig eine dankenswerthe Hilfe erblicken müssen."

„Einen Erwerb? — Das heißt, Sie wollen die Zeit bis zur Rückkehr Ihres Mannes nicht müßig untschlagen, sondern sie zu Ihrer Unterhaltung durch eine nützliche Thätigkeit ausfüllen?"

„Ja," sagte Margarete, um nach einem kleinen Zaudern offenbarend hinzuzufügen: „Und wir werden nicht sehr wählerisch sein, denn die Hauptsache ist zunächst, daß wir Geld genug verdienen, um davon zu leben."

Wieder forschten die klaren Augen des alten Mannes in ihrem Gesicht, und als ob er darin alles gelesen hätte, was ihm zu wissen noth that, fragte er nicht, wie sie als die eben angetraute Gattin eines notorisch reichen Mannes in eine solche Nothwendigkeiten hatte versetzt werden können.

„Sie haben sich also bisher nicht für irgend eine bestimmte Beschäftigungsart entschieden?"

„Nein, wir würden mit jeder zufrieden sein, für die unsere Fähigkeiten ausreichen und die uns gestatten, bei einander zu bleiben."

„Das ist eine unerläßliche Bedingung?"

„Ja. Meine Schwester ist zu jung und hat zu wenig Lebenserfahrung, als daß ich daran denken dürfte, mich von ihr zu trennen."

„Freilich, freilich!" bestätigte August Henning, nachdem er Jenny's nettgelegenes Gesichtchen noch einmal mit einem freundlichen Blick gestreift hatte. „Nun es wird sich schon der rechte Weg finden! Ich selbst kann Ihnen zwar in diesem Augenblick keinen Rath geben; aber ich werde mit einer guten alten Freundin darüber reden, die eine kluge, erfahrene Person ist und eine fast verehrungswürdige Autorität. Wann kann ich Ihnen eine Nachricht senden, wenn wir etwas für Sie ausgemittelt haben?"

„Wir waren eben im Begriff, eine Wohnung zu suchen, denn im Bayerischen Hof, wo wir an diesem Morgen abgestiegen sind, können wir nicht bleiben."

„Suchen Sie nicht weiter! Ich werde Sie in ein Logirhaus führen, dessen Besitzerin mir seit vielen Jahren, als eine brave und vertrauenswerthe Frau bekannt ist. Bis sich eine passende Stellung oder Beschäftigung für Sie gefunden hat, können Sie nirgends besser aufgehoben sein als dort. Wird es ist obendrein so wohlfeil, daß Sie nicht bereuen werden, meinem Rathe gefolgt zu sein."

Jenny, die an der beinahe väterlichen äußeren Erscheinung des alten Mannes und an seinem etwas harmlosen Wesen insgeheim wohl ein wenig Anstoß nehmen mochte, hoffte zwar, daß Margarete sein Anerbieten annehmen würde; aber sie erhob natürlich auch keinen Einspruch, als das nicht geschah. Die junge Frau schien in der That volles Vertrauen in die Aufrichtigkeit und Uneigennützigkeit ihres einstigen Tischnachbarn zu setzen, denn sie dankte ihm voll herzlicher Wärme für sein Interesse und überließ sich bereitwillig seiner Führung, unbekümmert darum, daß das Aufsehen, die laute Redeweise und die lebhaften Gesticulationen ihres Begleiters manches spöttische Lächeln auf den Gesichtern der Vorübergehenden hervorriefen.

Elftes Capitel.

Das Hotel garni, in welchem die Schwestern noch am nämlichen Nachmittag Wohnung genommen hatten, machte der Empfehlung ihres freundlichen Beschützers alle Ehre. Nur war es ein altes, unansehnliches Haus mit kleinen, niedrigen Zimmern und entbehrte gänzlich der verschwenderischen Eleganz, die man in großstädtischen Gastthäusern ersten Ranges zu finden gewöhnt ist; aber vom Erdgeschoß bis zum Dach war Alles blitzsauber und von anheimelnder Nettigkeit. Die trotz ihres grauen Scheitels und ihrer fast kindlichen Leibesfülle noch immer jugendlich lebende Wirthin wollte ihres Amtes mit einer schlichten Treuherzigkeit, die ihr nothwendig sogleich das Vertrauen ihrer Gäste gewinnen mußte, wie sehr auch immer ihre etwas patriarchalischen Umgangsformen sich von den gewandten und geschmeidigen Manieren eines schon frisirten Oberkellners unterscheiden mochten. Margarete und Jenny fühlten sich von der ersten Stunde an ganz heimisch unter ihrem Schutze, und wenn auch ihre seltsame Lage nicht eben dazu angethan war, sie ausgelassen heiter und übermüthig zu stimmen, so waren sie doch weit davon entfernt, die Köpfe hängen zu lassen und sich trübseligen Betrachtungen über die Wandelbarkeit irdischen Glückes hinzugeben. Niemand, der sie bei ihrem bescheidenen Abendessen beobachtet hätte, würde auf die Vermuthung gekommen sein, daß er da eine um ihrem Gatten am ersten Tage der Ehe schnöde verlassene junge Frau vor sich habe. Und wenn Jenny bei dem Gedanken an den gefürchteten Oheim doch hier und da eine Anwandlung von Kleinmuth hatte, so half Margaretens gelassene Zuversicht ihr jedesmal ziemlich schnell darüber hinweg. Als sie eben im Begriff waren, sich auf ihr Stübchen zurückzuziehen, erschien in dem Logirhause ein Diener in einfacher, dunkler Livree, der einen Brief für Frau Margarete Aldenhoven brachte und beauftragt war, ihre Antwort sogleich in Empfang zu nehmen. Die junge Frau war ein wenig betroffen, denn sie vermuthete, daß es eine meinende Nachricht von ihrem Gatten sein könnte, und sie ertappte sich auf einer Regung der Furcht, er möchte ihr darin vielleicht schon seine nahe bevorstehende Rückkehr melden und der schöne Freiheitstraum möchte bereits zu Ende geträumt sein. Erleichtert athmete sie auf, als sie sah, daß es nicht seine Züge waren, sondern eine dünne, zierliche, etwas altmodische Handschrift, die ohne Zweifel von einer Dame herrührte. Sie löste den Umschlag und las:

„Geehrte Frau!

Mein alter Freund Henning hat mir soeben von Ihnen gesprochen und von Ihrem Wunsche, für die nächste Zeit mit Ihrer Schwester Aufnahme in einem anständigen Hause zu finden. Da das meinige Raum genug bietet und da ich eben Umschau hatte nach einem sympathischen weiblichen Wesen, dessen Gesellschaft mir einige Monate der Einsamkeit etwas erträglicher gestalten soll, so läßt sich vielleicht Ihrem Wunsche wie dem meinigen Erfüllung verschaffen, vorausgesetzt, daß wir in unseren Meinungen ein wenig harmoniren und daß der beständige Umgang mit einer sehr eingezogen lebenden alten Frau Ihnen nicht gar zu eintönig und abschreckend erscheint. Jedenfalls werde ich mich freuen, Sie und Ihre Schwester kennen zu lernen, und bitte, mir durch den Ueberbringer mitzutheilen, ob ich Sie morgen Vormittag gegen elf Uhr mit der jungen Dame erwarten darf.

Mit bester Empfehlung

Henriette von Gilsa."

„Der wackere Herr Henning nimmt es sinnvoll seine ernst mit seinen Verpflichtungen," sagte Margarete gerührt, indem sie Jenny den Brief reichte. „Wir werden Mühe haben, uns ihm so erkenntlich zu zeigen, wie er's verdient. Natürlich müssen wir hingehen. Das ist doch wohl auch deine Meinung?"

„Gewiß! Was ich werde Alles thun, was in meinen Kräften steht, um wenigstens einen endlich günstigen Eindruck auf die Dame zu machen."

Sowohl dieser Eindruck von ihrer äußeren Erscheinung abhängig war, mußte er unter allen Umständen ein vortheilhafter sein, denn Jenny hatte kaum jemals ungeordnet ausgesehen, als mit der etwas befangenen Miene und dem allerliebsten Roth der Verlegenheit, das über ihre zarten Wangen flog, da sie am nächsten Morgen von dem Diener in den zu ebener Erde gelegenen Empfangssalon der Frau von Gilsa geführt wurden. Auch Margarete fühlte sich nicht frei von Verwirrung, denn darauf, daß die alte Freundin des in Kleidung und Auftreten so überaus einfachen Herrn Henning die Benutzung eines so vornehmen Hauses hatte gestatten können, war sie nicht vorbereitet gewesen. Die inmitten eines ziemlich großen Gartens gelegene Villa zeichnete sich durch alle Annehmlichkeiten und die echte Schönheit unter architektonischen Formen aus, erfüllte vor allen Gebäuden der nächsten Umgebung aus, und die innere Ausstattung entsprach durchaus den hohen Erwartungen, welche durch die beschaffene Außenseite geweckt werden mußten. Hohe, helle und luftige Räume von äußerster Vornehmheit der Ausstattung nahmen die Eintretenden auf, eine wundervolle Harmonie der Linien und der Farben erfreute das Auge, wohin immer es sich wenden mochte, und erlesene Kunstwerke von geradezu sehr hoher Kostbarkeit waren in kunstvoller Anordnung überall vertheilt. Dabei gab es nirgends glitzernden Prunk und pomphaft zur Schau gestellten Reichthum, nirgends jene Sucht und Gier, die sich unfehlbar einstellen, wenn lediglich eine imponirende Wirkung auf den Besucher beabsichtigt ist. Alles war anheimelnd, warm und behaglich, augenscheinlich den persönlichen Erfordernissen und Gewohnheiten Derer angepaßt, welche diese Räume täglich benutzten.

„Wie schön es hier ist!" flüsterte Jenny ihrer Schwester zu, während sie auf das Erscheinen der Frau von Gilsa warteten. „Nein, hier wird man uns sicherlich nicht behalten."

— Nur eine einzige Minute beklommenen Harrens, dann öffnete sich eine der hohen Flügelthüren, und die Dame des Hauses stand vor ihnen. Ein Blick auf die Gestalt und das Antlitz der schwarz gekleideten, silberhaarigen Matrone genügte, um alle Befangenheit Margaretens mit einem Mal schwinden zu machen. Diese milden, gütigen Züge und diese hellen, fast noch jugendlichen Augen lehrten sie sogleich verstehen, wie Frau von Gilsa und August Henning trotz der Verschiedenheit ihrer gesellschaftlichen Stellung und wahrscheinlich auch ihrer Bildung gute Freunde sein konnten. Sie begriff, weshalb der alte Herr von ihr als von einer verehrungswürdigen Person gesprochen hatte, und sie fühlte, daß es in der That sehr leicht sein müsse, volles Vertrauen zu ihr zu gewinnen.

Sich beim Gehen leicht auf einen Stock stützend, kam Frau von Gilsa auf die beiden Besucherinnen zu. Ihre klaren Augen hatten rasche Musterung gehalten, und sie schien von dem Ergebniß derselben jedenfalls nicht unangenehm enttäuscht, da die begrüßenden Worte, die sie an die Schwestern richtete, sonst schwerlich von so warmem und herzlichem Klange gewesen wären. Sie dankte ihnen für ihr Erscheinen und nöthigte sie, rechts und links von ihr auf kleinen Sesseln Platz zu nehmen. Es war durchaus nichts gesucht Vornehmes in ihrem Wesen und nichts Herablassendes in ihrer Freundlichkeit, obwohl man sicherlich nicht für einen einzigen Augenblick vergessen konnte, sich einer Dame aus gutem Hause und von ausgezeichneter gesellschaftlicher Stellung gegenüber zu befinden. Den eigentlichen Zweck dieser Unterredung berührte sie zunächst nicht, sondern sie begann, nachdem sie in Ausdrücken der höchsten Achtung von August Henning gesprochen, mit der anmuthigen Leichtigkeit einer klugen und feingebildeten Frau über die mannigfachsten Dinge zu plaudern, von denen sie annehmen konnte, daß sie für Margarete von Interesse seien. Wenn es ihr Wunsch war, einen Einblick in das Gesellesleben und die Denkweise der jungen Frau zu gewinnen, so erreichte sie diese Absicht auf solche Art jedenfalls viel leichter, als es durch eine Fülle indiscreter und für beide Theile peinlicher Fragen möglich gewesen wäre. An Jenny, die in bescheidenem Schweigen verharrte, richtete sie nur selten das Wort, aber dann jedesmal in einer so gütigen und freundlich heiteren Weise, daß es der Angeredeten nicht schwer fiel, eine unbefangene und ganz von ihrem natürlichen Wesen dictirte Antwort zu finden.

Ihre helle, liebliche Stimme klang eben wieder durch den Raum, als eine andere Thür desselben geöffnet wurde und ein hochgewachsener junger Mann über die Schwelle trat. Er stutzte beim Anblick der beiden fremden Damen, die sein Erscheinen noch gar nicht bemerkt hatten, weil sie ihm den Rücken zukehrten, und schien willens, sich leise, wie er eingetreten war, wieder zurückzuziehen. Frau von Gilsa aber hatte ihn gesehen und winkte ihm mit den Augen, näher zu kommen.

„Mein Sohn Herbert!" sagte sie vorstellend und nannte ihm dann auch die Namen der Schwestern, ohne ihn indessen über den Zweck ihres Hierseins aufzuklären. Er verbeugte sich artig gegen Beide, aber seine Augen, die über Margaretens Gestalt und Antlitz nur flüchtig hingeglitten waren, hingen wie festgebannt an dem reizenden Gesichtchen der Jüngeren, die es freilich wohl kaum bemerkte, da sie sogleich wieder bescheiden und sittsam die Lider gesenkt hatte.

„Ich bitte um Entschuldigung, wenn ich störe," sagte er, „aber ich wußte nicht, daß du Besuch hast, liebe Mutter! Und ich hoffe, die Damen lassen sich durch meine Gegenwart nicht in ihrem Gespräch unterbrechen."

Er trat an eines der Fenster und blieb dort stehen, das Gesicht in's Zimmer gewendet. Die Umrisse seiner schlanken und trotz ihrer Größe mehr zierlichen als robusten Figur zeichneten sich scharf gegen den hellen Hintergrund ab und als er nun ein wenig den Kopf wandte, trat auch die feine Profillinie seines auffallend regelmäßig und edel gebildeten Antlitzes deutlich hervor. Er konnte kaum mehr als vierundzwanzig oder fünfundzwanzig Jahre alt sein; ein leichter, dunkler Flaum nur beschattete seine Oberlippe, aber seine Stimme war bei den wenigen Worten, die er gesprochen, von merkwürdig mildem Klange gewesen, und auch seine Haltung war nicht von jener frischen Jugendlichkeit, die seinem glücklichen Lebensalter zugekommen wäre. Er trug den rechten Arm in einer schwarzseidenen Schlinge, und seine Bewegungen ließen erkennen, daß er genöthigt war, auf die ruhige Lage dieses Armes besondere Rücksicht zu nehmen. An der Unterhaltung betheiligte er sich nicht, aber er schien aufmerksam zuzuhören, und wenn er auch jetzt vermied, sie in taktloser Weise anzustarren, so flog sein Blick doch in kurzen Zwischenräumen immer wieder zu Jenny hinüber, von der er fast um die halbe Länge des geräumigen Zimmers getrennt war.

Das Gespräch der Anderen war durch eine zufällige Bemerkung Margaretens auf die Münchener Kunstschätze übergesprungen, und es hatte nichts Auffallendes, als Frau von Gilsa sich gelegentlich an das junge Mädchen mit der Frage wandte, ob es sie wohl interessiren würde, einen Gang durch die kleine Gemäldegallerie des Hauses zu machen. Daß sie den Wunsch hatte, eine Weile mit Margarete allein zu sein, war bei der Art der Frage allerdings nicht zu verkennen, und schon deshalb würde Jenny unbedingt mit einem Ja geantwortet haben.

„Mein Sohn wird Ihnen gern als Führer und Erklärer dienen, liebes Fräulein," fuhr die Dame des Hauses fort. „Er hat dies Amt schon so oft versehen, daß er, wie ich glaube, nachgerade einige Uebung darin erlangt hat."

Jenny war aufgestanden, und da Herbert von Gilsa nun auf sie zutrat, um sich ihr mit einigen verbindlichen Worten zur Verfügung zu stellen, konnte sie nicht umhin, wenigstens für einen Moment zu ihm emporzusehen. Sie fand, daß er sehr hübsch war und daß er ganz das Aeußere eines Künstlers hatte, aber gerade in diesem Augenblicke fiel ihr durch eine Ideenverbindung, die sie selbst für eine rein zufällige hielt, ihr unbekannter Ritter aus dem Gottesberg'schen Hause ein, und sie sagte sich in der verschwiegenen Stille ihres Herzens, daß auch die feinen, edlen Züge des Herrn von Gilsa keinen Vergleich auszuhalten vermochten mit seiner kraftvollen Schönheit. Und als wäre sie gerade durch diesen Gedanken verscheucht worden, war nun ihre anfängliche Verlegenheit dem fremden jungen Manne gegenüber mit einem Male dahin. Sie nickte ihrer Schwester heiter zu, machte der Dame des Hauses einen zierlichen Knicks und schritt dann leichtfüßig durch die Thür, die Herbert mit seinem gesunden linken Arm artig für sie geöffnet hatte.

„Entschuldigen Sie, wenn ich mich einer kleinen Kriegslist bedient habe, um Ihr Schwesterchen auf kurze Zeit zu entfernen," wandte sich Frau von Gilsa, sobald sie allein waren, an Margarete. „Aber ich war nicht ganz sicher, ob es Ihnen angenehm sein würde, gewisse Dinge in ihrem Beisein mit mir zu besprechen. Hat Ihnen Herr Henning gesagt, aus welch Grunde ich eine jüngere Dame als Gefährtin meiner Einsamkeit in mein Haus aufnehmen möchte?"

„Nein, gnädige Frau! Er machte mir überhaupt nur Hoffnung auf Ihren gütigen Rath, nicht darauf, daß Sie selbst mich engagiren könnten."

„Nun, so hat Ihnen mein gestriger Brief verrathen, daß ich eine solche Absicht hege. Der junge Mann, den Sie soeben hier gesehen haben, ist mein einziges Kind. Er wurde mir erst in einem Alter geschenkt, wo ich solchen Glückes kaum noch gewärtig sein durfte, und Sie werden es danach verzeihlich finden, wenn ich mit einer vielleicht etwas übertriebenen mütterlichen Zärtlichkeit an ihm hänge. Seit dem Tode meines Gatten bin ich noch nicht für einen einzigen Tag von ihm getrennt gewesen, und nun, da mich eine ebenso traurige wie unabänderliche Nothwendigkeit zwingt, sehe ich der damit über mich verhängten Prüfung voll banger Sorge entgegen."

Sie hielt inne, und in einem tiefen, schmerzlichen Athemzuge hob sich ihre Brust. Befangen wartete Margarete, die ihr nichts zu sagen wußte, auf weitere Eröffnungen, und nach einem kleinen Schweigen fuhr Frau von Gilsa fort:

„Die Aerzte haben meinem Sohne angerathen, im sonnigen Süden Linderung für ein körperliches und Heilung für ein ungleich schlimmeres seelisches Leiden zu suchen, und ich kann ihnen nur zustimmen, wenn sie es für besser halten, daß ich ihn nicht begleite. Aber wenn er fort ist, wird es sehr still und leer werden um mich her, so still und leer, daß ich wohl einige Ursache habe, mich davor zu fürchten. Mein Alter, meine Gewohnheiten und der schwere Druck des Verhängnisses, mit dem des Himmels unerforschlicher Rathschluß meinen armen Sohn und mich heimgesucht hat, machen es mir unmöglich, Zerstreuung und Abenkung außerhalb dieser Mauern zu suchen. Könnten Sie es nun wirklich über sich gewinnen, meine liebe Frau Aldenhoven, ein so klösterliches und freudenarmes Dasein mit mir zu theilen? Und halten Sie es vollends für denkbar, daß auch ein so munteres, lebensprühendes Geschöpfchen wie Ihre Schwester sich dazu entschlösse?"

„Meine Wünsche sind nicht auf Vergnügungen gerichtet, gnädige Frau," erwiderte Margarete einfach. „Und meine Schwester wird glücklich sein, wenn sie vorläufig nicht gezwungen ist, sich von mir zu trennen."

„Es freut mich, das zu hören. So würde ich Sie denn auf die warme Empfehlung meines alten Freundes Henning hin und nach den Eindrücken, die ich während dieser letzten Stunde empfangen, gern als liebe Hausgenossin willkommen heißen."

„Verzeihen Sie, Frau von Gilsa — aber ehe ich daran denken darf, auf ein so liebenswürdiges Anerbieten einzugehen, bin ich Ihnen volle Aufklärung schuldig über die Lage, in der ich mich befinde. Ich habe Herrn Henning darüber nicht die ganze Wahrheit gesagt. Ihnen aber darf ich nichts verschweigen, selbst auf die Gefahr hin, daß Sie dann Ihre Entschließung ändern. Es ist wahr, daß mein Gatte unmittelbar nach unserer Hochzeit eine größere Reise angetreten hat. Aber ich kenne ebenso wenig die Veranlassung dieser Reise als ihr Ziel. Und die Umstände, unter denen er sich von mir entfernt hat, machen es mir, trotz seiner Versicherung baldiger Wiederkehr, recht zweifelhaft, ob er jemals zurückkommen wird."

„Armes Kind!" sagte Frau von Gilsa herzlich, indem sie ihre Hand auf die Margaretens legte. „Und Sie haben ihm keinen Grund gegeben, Sie zu verlassen — nicht wahr?"

„Ich habe mir hundertmal gefragt, ob es so sein könnte. Aber mein Gewissen sagt nein. Und er hätte es mir wohl auch nicht verschwiegen, wenn er sich berechtigt gefühlt hätte, eine Anklage gegen mich zu erheben!"

„Werden Sie einer alten Frau nicht böse sein um einer offenen Frage willen, auf die Sie durchaus nicht zu antworten brauchen, wenn es Ihnen nicht gefällt?"

(Fortsetzung folgt.)

— Guter aufgefaßt. Herr: „Ich würde etwas darum geben, wenn ich wüßte, wie ich Sie trösten könnte!"

Junge Wittwe: „Aber, Herr Sekretär, mein Mann ist ja kaum unter der Erde; kommen Sie mal in einem halben Jahre wieder!"

Hotels.

Vons Hotel
John W. Ehmann, Theo. Schmitz
Eigentümer
Reginas größtes deutsches Hotel
Deutsche Bedienung.
Deutsche Küche
Gute Zimmer. Zimmer-Telephon.
Dampfheizung. Elektrisches Licht.
Heißes und kaltes Wasser.
Ecke 10. Avenue und Osler Straße am Marktplatz. Regina, Sask.

The West Hotel
C. F. Byrnes, Besitzer
Der Sammelpunkt der Deutschen.
Gute Zimmer und vorzügliche deutsche Küche.
Alle Bequemlichkeiten.
Nur 1 Block von der C.P.R. Station nördlich
Winnipeg - Manitoba

Deutsches Restaurant
Mathias Brunner,
Billige Schlafstellen
Gute Küche.
10 Avenue. Nargang Block.

Deutscher Bau-Unternehmer.
Wir haben langjährige Erfahrung und übernehmen Bauarbeiten aller Art.
Wilhelm & Mayer.
1138 — 12. Ave., Regina, Sask.

Frank Dummer
Wagenlackirer und Anstreicher,
Schildermalerei und
Tapezierarbeiten sauber ausgeführ
Werkstatt:
1913 St. John-Straße. Regina.
Phone 1785.

Cleveland Fahrräder
zu niedrigsten Preisen zum Verkauf bei J. S. HALL.
Auch Fahrräder zum verleihen.
J. S. Hall,
1734 Cornwall-Straße.

Deutscher Schuhmacher
Gustav Rau
beim Victoria Hotel.
Reparaturen von Schuhen, Stiefeln und Geschirren.—Schuhe nach Maß gemacht.
Gute und billige Arbeit.

Rossie's Atelier.
Regina, Sask.
Größtes photograph. Atelier im Westen.

J. R. Peverett
— General-Agent. —
Feuer-, Lebens-, Unglücks- und Krankheits-Versicherung.
Vertrauens-Bonds.
Geld zu verleihen.
Scarth Str. Regina, Sask.

Andreas Gottselig
Kontraktor
für Ausschachtungsarbeiten, Ablieferung und Fuhrarbeiten.
1930 Halifax Str. Regina
Phone 1117

J. Grant
Vereidigter Auktionator für die Provinz Saskatchewan.
Verkäufe pünktlich abgehalten.
Erfolg garantiert.
Lumsden P. O., Sask.
Long Distance Phone
(Lumsden Beach Rural)

Hausarbeit
$7 bis $10 per Woche.
Wir wollen zuverlässige Leute, welche in ihrer freien Zeit für uns stricken. Wir liefern Maschinengarn etc. Senden Sie sofort Ihren Namen und Adresse für Einzelheiten.
The Canadian Wholesale Distributing Orillia, Ont.

$11.90 ALBERTA INCUBATOR SIZE 125 EGG
Ziehen Sie mehr Geflügel — es lohnt sich, wenn Sie unseren verbesserten, bewährten, zuverlässigen Brüter benutzen, der großen Erfolg sichert. Ersparen Sie die Hälfte durch Kauf direkt vom Fabrikanten, ohne Zwischenhändler-Profit. Nichts Besseres zu irgend einem Preise. Die einzige hochgradige Brutmaschine, nach vieljähriger Erfahrung von einem Canadier gebaut und erfolgreich benutzt, und infolge seiner schweren Konstruktion speziell für canadisches Klima geeignet. Sämtliche Holzgeräte mit Kilz, Roofett und schwer verzinktem Eisenblech bezogen. Hält gleichmäßige Temperatur. Schwerer kupferner Heißwasser-Behälter, leicht zu heizen. Selbst-Regulator, einfach zu handhaben. Sicherheitslampe, die wenig Oel verbraucht, daher Kälteraum. Metallfühler, geprüftes Thermometer, zum Gebrauch fertig. Sie riskieren nichts unter unserer Garantie und zwei freien Probebruten. Ehe Sie kaufen, fordern Sie unseren freien Katalog über Inkubatoren, Kükenheime, Geflügel, Zubehör.
Größe für 250 Eier $15.95.
Rascher Versand vom Winnipeg Lagerhaus. Zoll bezahlt.
Alberta Incubator Co., Box 8037 Mankato, Minn.

Rechtsanwälte.

Deutsche Advokaten.
Doerr & Guggisberg
Rechtsanwälte u. Notare.
Einzige deutsche Rechtsanwalts-Firma Canadas.
Geld auf Grundeigentum.
Zimmer 303, Northern Bank Bldg., Regina.
J. Emil Doerr, L.L.B. W. W. Guggisberg, B.A.

Brown & Thomson
Rechtsanwälte und Notare.
L. D. Brown, B.A., u. Harold J. Thomson
Offices: Wheatley Block.
Phone 429. Scarth Str. Regina.

Allen, Gordon & Bryant
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Willaughby & Duncan Block
A. L. Gordon. Jas. F. Bryant, L.L.B.
— Regina, Sask. —

Ross & Bigelow
Advokaten, Anwälte und öffentl. Notare.
Suite 5, Mackenzie & Brown Block.
Scarth Straße - Regina, Sask.

Balfour, Martin & Casey
Rechtsanwälte, Anwälte und öffentl. Notare
Geld zu verleihen.
Office: Darke Block, 11. Ave., Regina, Sask.
Jas. Balfour. W. M. Martin, B. A.
Avery Casey, B. C. L.

Fish und Anderson
Advokaten, Rechtsanwälte und Notare.
Zimmer 307/308, Darke Block, 11. Avenue, Regina, Sask.
In unserer Office wird Deutsch gesprochen.
J. R. Fish P. M. Anderson

Frame, Secord, Turnbull & Fisher.
Advokaten, Solicitoren, Notare.
J. C. Secord. F. W. Turnbull, B. A.
J. C. Frame, LL.B. A. A. Fisher.
Offices
nächste Tür zur alten Post-Office.
Regina, Canada.

R. A. Carman
Rechtsanwalt und Notar.
Anleihen auf Stadt- und Farm-Eigentum.
Zimmer 403, Darke Block, 11. Ave.
Phone 1919. Regina, Sask.

J. D. Brown
Advokat, Rechtsanwalt
und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen.
Rosthern, Saks.

Aerzte.

Dr. J. C. Black.
Black Block, Hamilton Straße.
Zimmer No. 1.
Haus-Tel. 214 b Office-Tel. 214 a

James McLeod, M.D.C.M.
Spezialist in der Behandlung von Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten.
Northern Bank-Gebäude,
Scarth-Straße - Regina, Sask.

Dr. P. D. Stewart & H. A. Stewart.
Doktoren, Chirurgen und Geburtshelfer.
Saskatoon, Sask.

Dr. T. A. Morrison,
Arzt u. Chirurg,
ausgebildet in Berlin, Deutschland. Spezialität: Chirurgie u. Frauenleiden. Office Zimmer 6 und 7 im Leaderblock. Privatwohnung Ecke Albert und 13. Ave. Phone 1257.

Dr. James W. Turnbull.
Ehemaliger Hausarzt im General Memorial Hospital, New York; ehemals Chefarzt für Geburtshilfe im New Yorker Geburtshilflichen und Kinder Hospital.
Spezialist für Chirurgie, Geburtshilfe und Kinderkrankheiten.
Office: 1846 Scarth Straße.
Telephon: 1830.

Deutsche Hebamme
Sophie Kluckas
1943 Toronto-Str.

Krebs
R. D. Evans, Entdecker des berühmten Krebs-Heilmittels, wünscht